

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum Saunus-Anzeiger.

José Leander.

Roman von J. Dalden.

(Fortsetzung.)

Joseph hat Ruth gegenüber an dem großen Eßtisch Platz genommen, während sie jetzt mit zitternder Hand die Tassen ordnet.

Draußen wird eine Tür geöffnet und wieder geschlossen. Stimmengewirr erfüllt den kleinen Korridor, mischt mit Vilians hellem Lachen.

„Da schau, John, da sitzen sie beim Tee! Kommen Sie, von Ranten, schnell — schnell, die Zwiebade sind sonst weg!“ Und Vilians geräuschvolle Lebhaftigkeit bringt plötzlich Leben in den eben noch so stillen Raum.

„Du hast ja noch Zeit — volle acht Tage!“

Ja, sie hatte Zeit zum Nachdenken in diesen stillen Weihnachts-
en, die schöne Ruth.

Leander kam nur noch abends, und auch dann auf kaum
Stunde.

Ich habe noch viel zu erledigen vor Neujahr, und ehe wir
hen, muß alles klipp und klar sein
meinem Altentisch!“ Das war und
die glaubwürdigste Lüge, die sein
kommen entschuldigte.

„Wollte ihr Zeit lassen!“

Sie war beinahe verwundert über
großmütige Rücksicht, und nicht nur
undert! Etwas wie Dankbarkeit
in ihrem Herzen auf, den Kampf
mend gegen den Groll, den Trotz,
daß, der sich langsam darin ange-
nelt hatte. Daß! —

War es Leander, dem dieser stumme
galt, der jedes versöhnende Gefühl
ein ersüßte, oder galt dieser Daß
ändern, der ihre Liebe wachgerufen
mellem, tändelndem Spiel, um sie
achtlos von sich zu werfen?

„Doch — und doch!“

Reichtes Menschenherz! Das so
die Bitterkeit vergessen lernt und
die Sonntage im Schrein der Er-
ung verschließt!

„Nur blättern wir so gern im
der Vergangenheit, die so zauber-
aus vergangenes Glück vor Augen
und so versöhnend das Leid zu ver-
en weiß!“

„Oft klingt sie ihr im Ohr, die be-
de Gounodmusik, und zaubert eine
duftige Sommernacht vor ihr
Auge!“

„Glauben Sie mir, der Frühling kommt!“

„Mitten hinein in dieses Zurückbliden, wie ein greller
das lächelnde, grausame Wort: „Ich hoffe — es bleibt
voll zurück!“

„Sieht es vor sich, das große, elegante Hotelzimmer, an
Scheiben der Regen schlägt, und jedesmal fühlt sie von
den feinen, beinahe körperlichen Schmerz am Herzen.“

„Ach, daß sie ihn hassen könnte! Daß sie vergessen
essen! — Vergessen! — Ein neues Leben beginnen!“

Die Welt durchqueren von Ost zu West, von Nord zu Süd, bis
man ganz, ganz müde ist von allem Schauen, bis man so viel
Fremdes, Neues, Ungelantes in sich aufgenommen, daß die
alten Bilder aus der Erinnerung verdrängt werden und nur hier
und da wie bleiche Schemen aus dem Dunkel der Vergessenheit
herüberleuchten!

„Bist du hier, Ruth?“

„Ja, Mama!“

„Hände doch Licht an, Kind! Die Merten hat eben dein
Brautkleid gebracht — wunderschön ist es! Aber Leander ver-
wöhnt dich!“

Die Lampenglocke flirrt leise gegen das Glas des Zylinders,
jetzt erst wird es hell in dem großen Gemach.

Voll flutet der Lichtschein über das weiße, schimmernde
Brautgewand, den duftigen Schleiertüll. Eine winzige Sted-
nadel lugt verloren aus den schweren Falten.

„Schau, schau, eine Nadel, Ruth! — Weißt du, was das
bedeutet? — Daß du sehr glücklich wirst, mein Kind!“

Ruth antwortet nicht.

Ihr dunkler Blick haftet auf der blanken Nadel, die in den
Falten des Kleides sich verbirgt, das sie
morgen — morgen schon tragen wird.

9.

„2. Stern! Achseklappe 154. Wenn
möglich sofort kommen!“

Diese lakonische Depesche hatte Haupt-
mann Conzen in der Frühe eines son-
nigen Funitages erhalten, und der Nach-
mittag fand ihn bereits im Schnellzug,
der alten Garnison entgegengedampft.

Der kleine Ranten war Hauptmann!

Es war schneller gekommen, als man
ihm nachgerechnet hatte, und morgen
schon sollte der lustige blonde Kamerad
fortgegessen werden.

John hatte sein Kommen weder zu
noch abgesagt.

Aber voller Befriedigung nahm er
wahr, daß ihn kein bekanntes Gesicht am
Bahnhof erwartete.

Es war alles so, wie er es vor einem
Jahr ungefähr verlassen hatte.

Der dicke Stationsvorsteher in der
roten Mütze, der jetzt grüßend an ihn
herantrat, die hübsche Kellnerin, die blond
und kokett hinter dem Buffet im Warte-
saal hantierte, und endlich die vier Drosch-
ken, die die wenigen Fremden, die hier
ankamen, in die Stadt beförderten.

In einer dieser Droschken rasselte jetzt
Hauptmann Conzen über das holprige
Pflaster der kleinen Stadt den Willen

der Vorstadt zu. Staubgrau der Weg, über den jetzt der Wa-
gen rollte, zur Rechten und Linken begrenzt durch Gärten und
blühende Bäume.

Der Sommerabend, der ihn zum letztenmal hier hinaus
geführt, schien wieder erstanden!

Mit diesem selben zwitschernden Jubelschrei hatten die Schwal-
ben die klare Luft durchmessen, ebenso weich und duftgesättigt
war die Luft gewesen, die ihm heut die heiße Stirn umfächelte,
und helles Kinderjubeln hatte auch damals den stillen Abend
belebt.



Eine interessante Baumwohnung. (Mit Text.)

Phot. Mme. Masubaira.

Da hielt der Wagen vor dem kleinen, im Grün versteckten Haus. Er stieg aus und lohnte den Kutscher ab, dann riß er die schmale Gittertür auf.

Auf dem Wege, der zum Haus hinführte, wucherte das Gras. Der Duft wilder Rosen, die längs den Hecken blühten, füllte die weiche Luft, aus der Tiefe des Gartens scholl das gleichtönige Plätschern des alten Brunnens.

Ja, es war noch alles wie einst — wie einst — und doch so anders!

Da war die lauschige Terrasse, und aus dem dunklen Weinlaub, das die Pfeiler umwand, leuchteten die weißen Kletterröschen.

Langsam stieg er die Stufen hinan. Ein kläffender Tadel kam aus der offenstehenden Glastür gerannt, ihm folgte ein sporenklirrender Schritt.

„Guten Tag, Leo!“
„Hurra — er ist's — er ist's! In einen Freudensprung, Menne! — Nein, wie ich mich freu', wie ich mich freu', mein Alter! — Selbstverständlich wohnst du bei mir! Und heut' abend sind wir alle, deine süße Kaffelbände bei Nummüller — es ist famos, da bring' ich dich gleich mit!“

Sie schritten durch den kleinen Salon Arm in Arm hinüber in das nach Zigaretten duftende gemütliche Herrenzimmer.

Das große Fenster nach dem Garten steht offen; die Jalousie ist zur Hälfte herabgelassen.

Und weit offen stehen auch die Flügeltüren zu Veras kostigem Boudoir, dort wo sie gestorben war in seinem Arm.

Immer und immer wieder gleitet sein Blick dorthin, wo schlankte Palmwedel aus der grüngoldigen Dämmerung leuchten. Leo hat nach langem Suchen die Römer gefunden, die er für den kostbarsten Tropfen seines kleinen Weinvorrats zu haben wünscht. Er ist noch ebenso rotig, blond und vergnügt wie ehemals, nur zwischen den starken blonden Brauen sitzt eine kleine Falte, die nicht weichen will.

„Ah — so, du rauchst nicht, John? Siehst du, ich bin nicht mehr so brav wie früher — ich hab's gelernt!“ Und in zierlichen Ringen stieß er den Rauch gegen den Plafond. — „Ja, früher, John! — Da sah es ein bißchen anders hier aus, meinst du nicht auch? — Und manchmal hat mich der Jammer gepackt — so — so, daß ich hab' weinen müssen wie ein Kind! — Und heut' ist mir gar nicht nach lustiger Gesellschaft zumut — hol's der Fuchs! — Viel lieber braute ich einen Punsch und ließe den Burschen das Abendbrot holen, wir setzen uns auf die Terrasse, was meinst du, John?“

„Nein — nein! Gehen wir nur! Es würde dir verdacht werden, Leo! — Laß uns gehen!“

„Wie eilig er es hat! Schau — schau! Und doch mußt du dich noch ein Weilchen gedulden, denn ich möchte dich etwas fragen!“

„So feierlich, Leo?“

Der andere warf die Zigarette auf den Aschenbehälter.

„Versteh mich nicht falsch, John... Nicht wahr, du weißt es, wie ich Vera geliebt habe! Aber manchmal ist mir die Stille, die Leere um mich herum einfach unerträglich! Ich vermiss' alles doppelt, womit sie mich verwöhnt hat — es ist so traurig, immer allein zu sein!... Du kannst das nicht so verstehen, John, du gehst und kommst, wenn es dir beliebt, und deine Bude ist dir genau ebenso lieb und ebenso gleichgültig, wie deinem Vorgänger. Aber sei erst einmal verheiratet, lerne den Zauber der eigenen vier Pfähle kennen, laß dich verwöhnen durch tausenderlei Kleinigkeiten, an die du früher nicht mal gedacht und —“

„Alles in allem, du willst wieder heiraten, Leo! — In der Tat, das ist das Beste, was dir einfallen konnte!“

„Und nun zur Hauptfrage, John! Willst du mein Schwager werden?“

„Ihr seid schon einig — du und die Lillian?“
„Aber ja! — Freust du dich gar nicht, mein Alter?“
„Ich freue mich! Wohl, ich freue mich! Die Lillian hat dich so gern, das weiß ich — und passen tut ihr auch zusammen —“
„Nur zu ruhig bist du mir — zu ruhig, John. Ich dachte, du würdest mir die Knochen zerbrüchen vor Freude!“
„Geh lieber und zieh dich an, lieber Schwager, die Kameraden warten!“

„Du hast recht, John! In fünf Minuten bin ich zur Stelle!“
Die Uhr auf dem Kaminsims verkündet in hellen Schlägen die siebente Abendstunde, dann eilt ihr geschäftiges Tid-Tat weiter.

Und Johns ernste Augen gehen langsam umher in dem vertrauten Raum.

Die Sonne ist erloschen, und geheimnisvoll leuchtet jetzt auf der Dämmerung ein kleines, weißes Bild — Veras Bild.

Langsam steht er auf, ganz dicht, ganz nahe biegt er sich nieder; er nähme es so gerne in die Hand, das süße Bild unter dem verstaubten Glas — aber er tut es nicht.

Und jetzt erst versteht er den leisen, fremden Zug, der dieses jungen Gesicht das Lächeln genommen.

Ob er es ihm gleich tun könnte dem Freund — er?

Vielleicht hatte der Dichter recht, wenn er sagt:

„Das ist's, was an der Menschenbude oft malts läßt verzagen,
Daß sie den Kummer, wie die Zeit,
Vergift in wenig Tagen!“

Auf dem Korridor klang Leo sporenklirrender Schritt. „Da ich, John! Gehen wir!“

„Halt, meine Handschuhe, liegen noch auf der Terrasse!“

Ja, sie lagen noch auf der Terrasse auf dem Gartentischchen und daneben, vom Winde geblasen, eine weiße, wilde Rose.

10.

„Er kam ganz nahe zu mir heran und als ich hinweg mich wandte, Da rührte seine mein Kleid er an, Sind wir nicht alte Bekannte?“



Der Spottvogel. Gemälde von E. Rau. (Mit Text.)

der Menschenklasse als die, die sich da vor kurzem ihr Nest ausgebaut, nicht das Duzendpublikum der Börse, sondern alljährlich unsere schönsten Bäder zu füllen pflegt, sondern die interessantere, vornehmere der Lebenskünstler, die die Sommerzeit verarbeiten hinter Aktienbörsen oder im nördlichen Feld, und die dann erst nach Fahrplan und Rückfahrplan zum großen Hause gestärkt und unbefriedigt nach Hause kehrt. Wenn die Schulpforten sich wieder geöffnet haben, wenn die leuchtende jeunesse dorée gebändig hinter Schloß und Park steht, und Eimer und Sandhaufen endgültig vom Strand bannet sind, — Thalatta — Thalatta! — Erst jetzt hört das eintönige Plaudern der Wellen.

Die Sonne scheint nicht mehr, und der Himmel hat die Farbe des Meeres angenommen, das schwarzblau von weißem überschäumt das Eiland umfaßt.

Der Musikpavillon ist seit gestern geschlossen, dafür singt der Sturm.

Er wirbelt die schwarzblauen Wasser auf, daß sie gurgeln und brüllend sich aufstürmen, höher — höher, um in schwindelnder Höhe niederzubrechen in schäumendem, gelbweißem Gischte. Elektrischen Lampen am Landungssteig sind in fortwährender Bewegung, die Wellen schäumen und rütteln an dem Werk, als möchten sie in wütender Hast das Werk von Menschenhand zerbrechen — zermalmen.

Nie hat das Meer etwas so Dämonisches, Lodendes, Halbunkel des hereinbrechenden Abends!

Nie spricht es padernder und gewaltiger zum Menschenherzen, wenn der Sturm seine Tiefen durchwühlt! Die Table d'hôte im Strandhotel beginnt um fünf Uhr.



Der Dom zu Freiberg. (Mit Text.)

Vielgereizten nehmen sie das Kreuzfeuer der verschiedenen Blicke entgegen.

Nur hin und wieder geht Doktor Leanders kurzer Blick über die ihm zugewendeten Gesichter, über all diese Augen, die in zudringlicher oder versteckter Neugier an ihm haften und noch viel mehr an der, die ihm zur Rechten sitzt. (Schluß folgt.)

Gegenwart des Geistes.

Als Richard II. eben erst König Eduard auf dem Throne gefolgt war, aber bei der furchtbaren Empörung fast nur zum Namen des neuen Regenten gekommen war, rückte der berühmte Wat Tyler, das Haupt der Rebellen, plündernd und mordend sogar vor London. Der fünfzehnjährige König ritt ihm mit wenigen, die ihm getreu waren, entgegen und wollte ihn sprechen.

Der übermüdete Rebell behandelte ihn in diesem Gespräche wie einen Knaben, tat auch die tollsten Vorschläge und als Richard dann, obgleich immer nur mit Sanftmut, widersprach, suchte er sogar wie spielend mit seinem Säbel um den König herum.

Das empörte den Lord-Mayor im Gefolge Richards so, daß er, ohne an die Folgen zu denken, einen mächtigen Schwertstreich gegen Tyler führte und ihn auch den Augenblick zu Boden streckte. In demselben Augenblick rissen die Anführer der Rebellen wütend ihre Bogen empor, aber Richard rief ihnen entgegen:

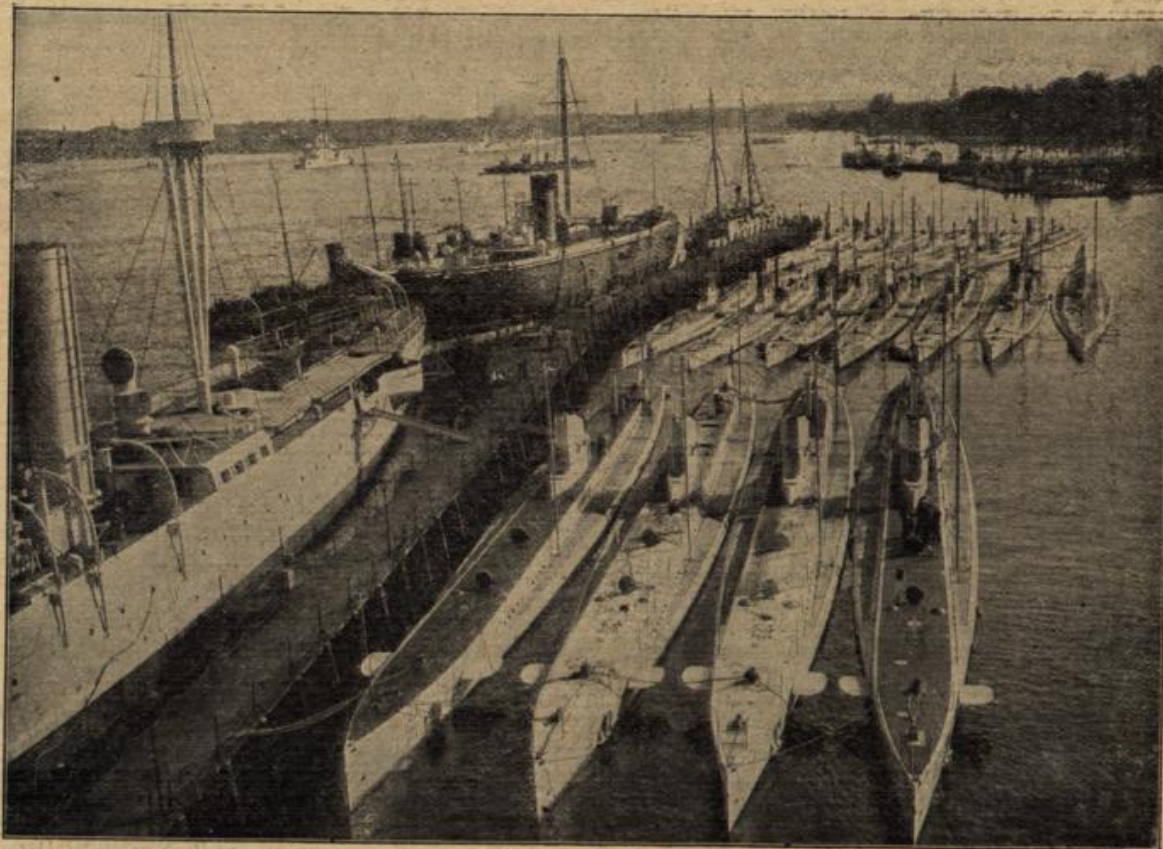
„Wie, meine Freunde, bringt euch denn der Verlust eurer Oberhauptes ganz außer Fassung? Ich will jetzt euer Anführer sein! — Folgt mir! Marsch!“

Hier lenkte er sein Pferd um, ließ die Musik aufspielen, setzte sich mit gezogenem Degen an die Spitze und die durch das Unerwartete ganz außer Fassung gebrachten Scharen zogen ohne Widerrede hinter ihm her, bis er sie auf dem großen Londoner Markt hatte, der ringsum mit bewaffneten Bürgern besetzt war. Hier wendet er sich wieder plötzlich, und obgleich die Rebellen wohl fünfzigmal stärker waren als die Seinigen, befahl er ihnen doch mit Hoheit und Strenge: „Werft die Waffen weg und bittet um euer Leben!“

Die Rebellen waren durch diese unerwarteten Vorgänge so verwirrt, daß sie sogleich gehorchten und der Aufruhr war beendet, ohne daß ein Tropfen Blut geflossen war, außer Tilers Blut.



Norwegische Jubiläumsmarken. (Mit Text.)



Die deutsche Unterseeboottdivision im Kieler Hafen. Phot. A. Renard. (Mit Text.)

Unsere Bilder

Eine interessante Baumwohnung. Unser Bild zeigt eine bewohnte Linde an der alten, schon von den Kelten benutzten Handels- und Völkerstraße Gmunden-Wien. Der Bodenumfang des gewaltigen Baumes beträgt an 14 m, sein Alter wird auf 800 Jahre geschätzt. Ursprünglich wurde der Baum von einem Niststrahl gehöhlt, und diese Höhlung wurde später erweitert; zugleich wurde ein bequemes Tor in den Stamm geschlagen. Im Innern befindet sich ein von Bänken umgebener länglicher Tisch, an dem 8-10 Personen bequem Platz nehmen können.

Der Spottvogel. Auf seinen oberbayerischen Gebirgswanderungen hat Emil Rau dieses lustige Kind gefunden. Es mag den Stadtmenschen, der da dem Dirndl den Antrag stellte, in der Positur so lange sitzen zu bleiben, bis er es absonderlich hätte, nicht schlecht verurteilt haben. Aber es hätte keine Gastochter sein müssen, wenn es sich nicht doch gleichmüthig gefühlt hätte, von dem Herrn „Pinfel“ verehrt zu werden. Und so hielt es sein still, legte die Hand, die eben noch fleißig beim Kartoffelschälen war, geruhig in den Schoß, und nur das nicht gerade allzu klein geratene Mündchen mit den schneeweißen gesunden Zähnen und die listig-lustigen Augen, die blieben in Bewegung und sorgten, daß unserm Dirndl der Name Spottvogel, den ihm nicht nur der Maler, sondern auch die jungen Burschen des Dorfes beigelegt, mit Recht zukam.

Zum Ausbau des Freiburger Doms. Der alte Freiburger Dom, das berühmte Bauwerk mit der „Goldenen Pforte“, wird jetzt auf Beschluß der kgl. Kommission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler in Sachsen ausgebaut werden. Die Ausführung des Ausbaues ist dem Berliner Professor Bruno Schmitz, dem Schöpfer des Leipziger Völkerschlachtdenkmals, übertragen worden. Die „Goldene Pforte“, ein unvergleichlich schönes und großartiges Denkmal frühgotischer Kunst, ist ein Überrest der ursprünglichen, im Jahre 1484 durch Brand zerstörten Kirche, der ehemaligen Marienkirche, die später in anderem, spätgotischem Stile wieder aufgeführt und schon 1893 einmal renoviert worden ist.

Norwegische Jubiläumsmarken. Zur Hundertjahrfeier der Unabhängigkeit Norwegens sind sieben Jubiläumsmarken erschienen. Die Serie besteht aus drei Wertstufen zu 5, 10 und 20 Ore. Das Markenbild stellt die 1814 in Eidsvold abgehaltene konstituierende Reichsversammlung dar, in der der erste norwegische König gewählt wurde.

Die deutsche Unterseebootdivision im Kieler Hafen; links das Rarnerschiff Irene, sowie Acheron und das Schulschiff Grille. Deutschland, das verhältnismäßig spät mit dem Bau von Unterseebooten begonnen hat, verfügt jetzt insgesamt über 27 solcher Fahrzeuge, eine Anzahl weiterer befindet sich im Bau. England besitzt 75, Frankreich 60 Tauchboote. Besonders aktuell wurde die Frage der Unterseeboote in den letzten Tagen durch eine Erklärung des bekannten englischen Admirals Sir Percy Scott in der Times, in der er die schweren Schlachtschiffe als eine überwundene Sache bezeichnete; jeder weitere Bau von Großkampfschiffen sei ein Mißbrauch des Geldes. Was man brauche, sei eine riesige Flotte von Unterseebooten, Luftschiffen, Aeroplanen und eine kleine Anzahl schneller kleiner Kreuzer. Vorausgesetzt, daß man diese während des Krieges in Sicherheit bringen könne. In Marinekreisen ist man übrigens über die Frage, ob Großkampfschiffe oder Unterseeboote gebaut werden sollen, längst geteilter Meinung. Praktisch wird aber das Exempel erst im nächsten Seekrieg gelöst werden können.

Mittag im Birkenhain.

Es schimmert, leuchtet im Birkenhain,
Die Stämme sind glitzernde Säulen.
Der gleißende Mittagssonnenschein
Scheint gern bei ihnen zu weilen.

Es schimmert, leuchtet im Birkenhain,
Grüngolden Rasen und Ranken,
Und tausend glänzende Blümlein
Unter den Birken, den schlanken.

Heinrich Wöthen

Allerlei

Aufklärung. Gast (im Alpenhotel): „Warum wird denn das Essen bei schönem Wetter nicht mehr im Garten serviert?“ — Eingeweihter: „Ja, dort draußen ist ein so prächtiges Echo, und da hörte man jedes Wort immer fünfmal, wenn die Gäste aufs Essen schimpften!“

Der Gentleman. Richter: „Sie haben also den Diebstahl ganz allein ausgeführt?“ — Einbrecher: „Gewiß, Herr Gerichtsrat! Es ist ja heutzutage so schwer, einen ehrlichen Kompanion zu finden!“

Wahres Geschichtchen. Der Herr Hauptmann reitet vor seiner Kompanie. Plötzlich wird das Pferd unruhig, bäumt sich und schlägt aus: eine Stechfliege hat sich an ihm festgeklammert. — „Was hat denn der Gaul?“ ruft der Hauptmann dem Pferdeburken zu. — „Herr Hauptmann, es sitzt 'n Vieh drauf!“ lautet die prompte Antwort.

Haare, die periodisch ihre Farbe wechseln, beobachtete der Irrenarzt Dr. Sander in Dalldorf bei einem idiotischen Mädchen. Das Haar dieses Mädchens wechselte periodisch seine Farbe, von Gelbblond in Goldbrünnlich und umgekehrt. Dieser Wechsel der Haarfarbe pflegte sich innerhalb 48 bis 60 Stunden zu vollziehen, worauf dann die Farbe 7 bis 8 Tage gleich blieb, um von neuem zu wechseln. Sonderbarerweise trat mit dem Wechsel der Haarfarbe ein Wechsel in der Gemüthsstimmung ein, und es fiel das Stadium der goldbrünnlichen Haarfarbe in die Zeit der Erregung, während die gelblichblonde Farbe in dem ruhigen Zustande beobachtet wurde. Krankheit der Haare und der Kopfhaut wurden nicht beobachtet.



Guter Trost.

Sommerfrischer: „Na, Herr Vater, die Hinterbaucenliefe ist 'n verflucht feines Mädel, bei der werd' ich demnächst mal festsitzen gehn.“
Dorfbader: „Freili, da haben S' recht, und zum Verbinden kommen S' nach zu mir, wann ich bitten darf!“

Gemeinnütziges

Fenster- und Spiegelscheiben werden sehr blank, wenn man sie nach dem Waschen und Abtrocknen noch mit einem klumpigen Seidenpapier abreibt.

Eine köstliche Kalteschale. Während der heißen Sommermonate herrscht ein großes Verlangen nach kühlenden Obstsuppen und Kalteschalen; leider gibt es aber nicht sehr viel Abwechslung darin, falls man aus hygienischen und Sparamkeitsgründen auf die Verpöndung von Wein verzichtet. Obwohl noch wenig bekannt, wohlfeile und köstlich mündende Kalteschale kann man aus Rohbar herstellen, dessen Genuß bekanntlich außerordentlich gesund und blutbildend ist. Man kocht die sauber zugeputzten und fingerlange Stüchden geschnittenen Rohbarerstengel mit Wasser und Zucker wie zum Kompott, nur daß man die Stengel ganz weichtochen läßt und sie dann durch ein feines Sieb passiert. Die musartige Masse nun mit einem Gelbe (bei größeren Portionen mit mehreren) abgezogen und mit frischer süßer Milch bis zur Suppenkonsistenz verdünnt und tüchtig verquirlt. Eine kleine Prise Salz darf nicht vergessen werden. Der Geschmacks dieser Kalteschale, zu der man zerbröckelte Weinbiskuits oder Kakes reichlich außerordentlich erfrischend und herzhafte und dabei ist sie nahrhaft und gesund. Kinder pflegen sie leidenschaftlich gern zu essen, jede Mutter sollte ihren Kleinen diese Leispeise so oft wie möglich kochen und ihnen auch nachmittags oder abends, wenn die Kinder nach den Spielen im Freien durstig geworden sind und nach einer Erfrischung verlangen, diese Kalteschale, stark mit Milch verdünnt, als Getränk reichen.

Trachtgloden sind im Sommer zum Bedecken von Speisen als Schutz gegen allerhand Geschmeiß unentbehrlich. Sie sollten in jedem Haushalt in verschiedenen Größen vorhanden sein. Es ist nötig, die Gloden von Zeit zu Zeit mit einer Bürste und warmem Seifenwasser zu bürsten und danach abzutrocknen.

Logogriph.

Es dient zum Trennen stets mit K,
Von oben kommt es mit dem H.
Mit B ist es ein Instrument,
Durch dessen Hieb man vieles trennt.
Julius Fald.

Anagramm.

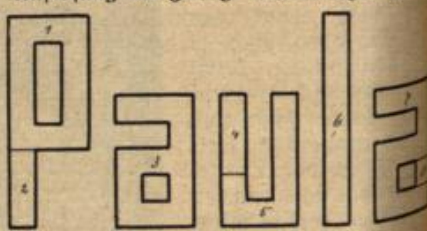
Nur vier der Zeichen geben an,
Den Namen von so manchem Mann.
Es wird, je einen Laut voraus,
Ein allbekanntes Spiel daraus.
Julius Fald.

Quadraträtsel.

A	A	A	B
B	D	E	E
E	E	I	N
N	R	R	W

Die Buchstaben des Quadrates sind so zu ordnen, daß die entsprechenden wagerechten und senkrechten Reihen gleichlautende Wörter bezeichnen. — Die Wörter nennen: 1) Eingekerkertes Thier der Wälder, 2) Blutgefäß, 3) Körpertheil, 4) Vorname. Julius Fald.

Auflösung der Zerleg- und Umlegaufgabe.



Auflösung des Homonymis in vor. Nummer.

Stängel.

Alle Rechte vorbehalten.
Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.